©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

nosis, pedunculis axillaribus 1—3floris calyce sublongioribus bibracteatis, sepalis sericeo-villosis ellipticis acutis, exterioribus minoribus, corolla calyce sub 5plo longiore hirsutissima. ♄.

In Affghania repperit olim Griffith! (n. 5857 ex distrib. kew.) *C. fruticoso* Pall. et *spinoso* Desr. proximus, ab utroque charact. datis satis videtur distinctus. Suffrutex divaricato-ramosus fere 2 dm. altus; folia ramealia 2 cm. longa, 1·5 cm. lata, ramulorum adulta plurima c. 1 cm. longa, ad 1 mm. lata.

Mykologisches.

Von **St. Schulzer von Müggenburg.**

I.

Ausser dem in mykologischen Kreisen gefeierten Professor Dr. Elias Fries, gab es noch keinen Menschen, dem die Gunst des Schicksals gestattet hätte, beinahe vom Knaben- bis in's hohe Greisenalter sich mit der Pilzwelt zu beschäftigen. Dazu gesellte sich glücklicherweise noch, dass er sehr früh durch Herausgabe für die damalige Zeit massgebender Werke die Blicke der Mykologen auf sich zog und nun sein Forschungstrieb durch Mittheilungen aus allen Weltgegenden fortwährende Nahrung erhielt. Kein Sterblicher sah so viele Pilzformen wie er, Keiner besass daher so ausgebreitete morphologische Erfahrungen, und seine daraus geflossenen Verdienste um Systematik sind unbestreitbar. Da indessen der Stoff, welchen zu bewältigen seine Lebensaufgabe war, übergross, so wird es mir der grosse Mann hoffentlich nicht übel deuten, wenn hie und da meine Ansicht von der seinigen abweicht. Nur um einige Jahre jünger als er selbst, führe ich die Feder nicht in der Absicht, einem würdigen, hochverdienten Greise nahe zu treten. Mir liegt bloss daran, dazu beizutragen, dass in der Wissenschaft richtige Erkenntniss an's Licht gelange.

Es war im Jahre 1831 in Grosswardein, wo ich als Dilettant zu eigenem Vergnügen begann Schwämme abzubilden und zu beschreiben. Unter anderen fand ich in allen dortigen Waldungen besonders häufig jene Art, welche die Icones selectae Hymenomycetum Hungariae Pestini 1873 1. Tab. 9. als *Agaricus superbiens* geben.

Im mittleren Alter, welches zufällig auf obiger Tafel nicht besonders vertreten ist, sehen die feisten Rasen zum Genusse überaus einladend aus, was mich veranlasste in einem Walde den rumänischen, nach einiger Zeit in einem anderen den magyarischen Waldhüter darüber zu befragen. Beide kannte ich bereits als gute Kenner essbarer und schädlicher Arten. Einer wie der andere versicherte mich, der Schwamm sei gut. Auf diese Uebereinstimmung gestützt, nahm ich davon mit nach Hause, liess einen Teller voll bereiten und ass das Gericht zum Nachtmale. Ein Drang zum Erbrechen weckte mich

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

in der Nacht. Weder Wasser noch Kamillenthee konnten der mächtigen Entleerung Einhalt thun, bis sie endlich von selbst aufhörte, wornach ich gleich einschlief und erst am Morgen, frei von jeder Mattigkeit oder sonstiger unangenehmer Folge des Zwischenfalles, erwachte.

Im vergangenen Herbste erlebte ich hier in Vinkovce einen zweiten Fall. Die Söhne einer Witwe verlockte das appetitliche Aussehen des Schwammes, eine bedeutende Quantität desselben aus dem Walde der Mutter zu bringen. Anderen Tages bereitete sie einen Theil davon. Der Witwe und ihrer Tochter mundete das Gericht sehr und sie verzehrten es. Noch war keine halbe Stunde verflossen, so begann bei beiden das Erbrechen und verlief trotz allen Hausmitteln gerade so wie einst bei mir, ohne Uebelkeiten, mit staunenswerther Leichtigkeit, wonach sie sich so gesund fühlten wie je. In der Hand des Arztes wäre also der Schwamm vielleicht das beste Brechmittel, wenigstens bewirkt er leichteres Erbrechen, als der Wurzelsaft von *Phytolacca decandra,* dessen sich das serbische Landvolk zu diesem Zwecke bedient.

Erst viele Jahre nach dem mich betreffenden Ereignisse erlaubte mir meine Berufsstellung den Uebertritt vom Dilettantismus zum ernsten Forschen, und da fand ich auf Viviani's Tafel 50 unverkennbar meinen Schwamm dargestellt, mit dem einzigen Unterschiede, dass bei ihm derselbe auf Holz wachsend abgebildet ist, was bei uns nur ausnahmsweise vorkommt. Der erläuternde Text fehlte leider in dem mir zugänglichen Exemplare des Werkes.

Ich trug kein Bedenken, die dortige Benennung *Agaricus olearius* DC., auf unsere Form zu übertragen. Sah ich ja doch unter anderen Holzbewohnern *Ag. velutipes* Curt. und *A. melleus* Vahl auch auf der Erde vegetiren. Überdiess fand ich die offenbar dazu gehörige Spielart immer an Stöcken nie auf der Erde. Siehe Icones. Da indessen unser Schwamm entschieden weisse Sporen hat, somit nicht zur Gruppe *Derminus*, wo *Ag. olearius* früher bei Fries und nach ihm bei Anderen Jahrzehnte hindurch stand, sondern zu *Leucosporus* gehört, so berichtigte ich dieses 1862 im zwölften Bande der Verhandlungen der k. k. zool. bot. Gesellschaft, Seite 800.

Als mein Freund, Herr Senior Kalchbrenner, die Zusammenstellung der unter unseren beiderseitigen Namen von der ung. Akad. der Wissenschaften herausgegebenen, oben bezeichneten Icones-Hefte begann, wobei er Fries, mit dem er glücklicherweise in unausgesetztem Briefwechsel steht, zu Rathe zog, verständigte er mich, dass der alte Herr unsere Form nicht für *A. olearius* gelten lasse, welcher rostfarbige Sporen habe, sondern für *A. zizyphinus* Viv. halte. Ich machte ihn auf das Unpassende dieser Zutheilung aufmerksam, überliess ihm jedoch, wie immer, völlig freie Hand zum Handeln, worauf er den Schwamm in meinem Namen und mit meiner Zustimmung *Agar. superbiens* benannte.

Ueber die Sporenfarbe des südländischen *A. olearius* DC. kam man spät in's Reine; nachdem man sie, wie gesagt, die längste Zeit

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

für rostbraun hielt, fand sie Husemann röthlich, stellte die Art aber doch nicht zu den *Hyporhodii*, sondern zu den *Leucospori*, wo er auch in der so eben erschienenen zweiten Ausgabe der Epikrisis von Fries mit dem Beisatze aufgeführt wird: „sporae albae." Es scheint übrigens, dass die Sporenfarbe einiger Pilze nach Gegend und Witterung variirt, denn zahlreiche Exemplare des *Ag. laevis* Krombholz, die ich im abgewichenen Jahre fand, hatten durchaus reinweisse Sporen, ohne die geringste Beimengung von sonst gewöhnlichem Rosa.

Ich kann von meiner ursprünglichen Ansicht vorläufig nicht abstehen, dass der in Mittel- und Südungarn, dann in Slavonien gemeine *Agar. superbiens* genannte Schwamm mit *Ag. olearus* DC. identisch, oder doch wenigstens eine Form desselben sei.

Vom *Ag. zizyphinus*, dessen Viviani'scher Diagnose Fries, bei der Ausgabe seines neuesten Werkes, Einiges von meiner Form beimengte, weicht *A. superbiens* hauptsächlich in Folgendem ab: Ersterer erscheint in den meisten Fällen einzeln, was bei meiner Art, übereinstimmend mit *A. olearius* DC., nur selten vorkommt. Dazu scheint Viviani's Schwamm bedeutend kleiner zu sein. Die Länge des Stieles gibt er auf selten mehr als 2·5 Cm., seine Dicke oben auf 1·5 Cm. an und sagt: Der Hutdurchmesser betrage mehr als die Stiellänge. Die Lamellen werden im lateinischen Urtexte als "rariusculae," im italienischen als „raruccie," jene des *Ag. superbiens* in meinem Manuskripte mit den Worten „bei voller Entwicklung nicht sehr dicht" bezeichnet. Letzteres gibt der Herr Editeur in den erwähnten Icones durch den befriedigenden Ausdruck „subconfertae„ wogegen Fries beim *A. zizyphinus* selbe „confertae" nennt, was an das Entgegengesetzte der Angabe Viviani's streift. Endlich sagt Viviani ausdrücklich: der Stiel ist beiläufig zu zwei Drittheilen seiner Länge durch die herablaufenden Lamellen bedeckt, während sie bei meinem Schwamme in der Jugend bloss spitzig-angeheftet und erst bei voller Trichterform entschieden, doch nie so stark herablaufend sind. Fries schweigt hierüber.

Aus der von Fries gegebenen Diagnose des *Ag. zyzyphinus* ist weder Viviani's Schwamm noch der meinige beim Auffinden mit voller Ueberzeugung anzusprechen, weil sie durch willkürliches Zusammenwerfen der Kennzeichen beider entstand und überdiess, wie soeben nachgewiesen in einem Hauptpunkte lückenhaft ist. Dagegen passt jedes Wort seiner Diagnose des *A. olearius* vollkommen auf meinen Schwamm im entwickeltsten Zustande, mit Ausnahme des Umstandes, dass dieser nur selten an Stöcken vorkommt.

Zum Schlusse erwähne ich noch zwei Eigenschaften, welche *Agar. olearius* DC. und *A. superbiens* gemeinsam besitzen. Ersterer wird in allen Werken als giftig bezeichnet; die Folgen nach dem Genusse des Letzteren sind oben angegeben. Als ich die Witwe besuchte, um mich über die stattgefundene Vergiftung (?) genau zu informiren, sagte sie unter Anderem: „Wie es dunkel geworden war, ging der eine Sohn hinaus und erschrak, denn in dem Winkel, wo die nicht verwendeten Schwamme noch lagen, leuchtete es wie ein

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Licht.“ Ich glaube, nach dieser Erfahrung ist jedes weitere Wort überflüssig, um die gleiche Natur des *Ag. olearius* DC. mit meinem *A. superbiens* zu constatiren, denn das bei Ersterem längst schon beobachtete Phosphoresziren der Lamellen ist keine häufige Eigenschaft an Agaricinen.

Léveillé zeichnet die Lamellen des *A. olearius* am Hutrande abgerundet, was weder zu unserem Pilze, noch zu Viviani's Abbildung stimmt, auch von keinem anderen Autor erwähnt wird. Vielleicht eine besondere Form desselben Schwammes.

Schliesslich mache ich darauf aufmerksam, dass sich sowohl im ungarischen als im lateinischen Texte der mehrerwähnten Icones, bei Beschreibung des Stieles der Lapsus calami einschlich „aufwärts verdünnt.“ Es sollte heissen: „aufwärts verdickt, in den Hut übergehend.“ Dann ist in der, der Kosten wegen wesentlich abgekürzten Beschreibung nicht erwähnt, dass ich den Schwamm in besonders nassen Jahren, mitunter auch an Weissbuchenstöcken erscheinen sah.

Reiseerinnerungen an Spanien.

Von **Moritz Winkler.**

(Schluss.)

Hatte sich bisher der Weg immer am Jenil hingezogen, so bog er nun links ab, und in scharfer Steigung musste ein Rücken überklettert werden, welcher das Flussgebiet des Jenil von einem seiner Nebenflüsschen trennt, dann kamen wir an die Lehne der Vacares. an welcher sich der Pfad steil empor hob, hier fand sich bei circa 7500 Fuss Seehöhe noch ein kleines Gerstenfeld und bei ca. 8000′ Höhe, unterhalb der Puerte de Vacares, erreichten wir nach 3 Uhr Mittags einen geschützten Punkt, der zum Nachtlager ausersehen war. Hier hatte ein Ziegenhirt sich noch eine kleine Fläche mit Tabak angebaut, der ganz üppig stand und von Frost nicht gelitten hatte. Fast am Gipfel bricht ein mächtiger Gang von Kupfererz zu Tage, der sich wohl 4—5 Stunden lang am Abhange des Mulahacen verfolgen lässt, aber nach kurzem Betriebe in Fristen gelegt wurde, da Wasserfluthen den angelegten Saumpfad zerstört hatten. Das Erz scheint unerschöpflich, aber in solcher Höhe, bei gänzlichem Mangel aller Beförderungsmittel und jedes Brennmaterials, ist wohl erst in sehr später Zeit an einen Ausbau zu denken, zumal auch anderwärts, z. B. in den Alpujaras, sich bequemer gelegene Gruben von Kupfererz finden, die ebenfalls darnieder liegen. Ueber die Puerta de Vacares (circa 9000 Fuss Seehöhe) hinüber, welche ich erklomm, liegt ein kleiner Gebirgssee, die Laguna de Vacares; an ihm vorüber kann man mit Maulthieren, an der Lehne des Pic Lobo entlang, an die Südseite des Mulahacen gelangen und hat dann noch etwa

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 025

Autor(en)/Author(s): Schulzer von Müggenburg Stephan

Artikel/Article: Mykologisches. 169-172